

<i>Christian Vogel</i>	
Leben macht den Unterschied .....	203
<i>Oliver Müller</i>	
Technik als Methode des Lebens. Eine Überlegung mit Ernst Cassirer .....	209
<i>Nicole Wloka</i>	
Politik und Leben. Oder: Warum das Selbstbestimmungsrecht dem Menschen für die gesamte Zeit seines Lebens zukommt .....	213
<i>Henning Hahn</i>	
Homo Cosmopoliticus. Skizze zu einem Programm politischer Anthropologie in weltbürgerlicher Absicht .....	217
<i>Philipp Ruch</i>	
Hobbes' Antwort. Die Seele, der Ruhm und die „Haltung des Krieges“ .....	221
<i>Roberta Pasquare`</i>	
Lebendige Natur oder künstliches Werk: die Metaphern des politischen Lebens im abendländischen Denken .....	225
<i>Stascha Rohmer</i>	
„The Art of Life“. Zu Alfred North Whiteheads Deutung des Lebens als Kunst .....	229
<i>Ursula Ziegler</i>	
Leben als Bildung. Eine platonische Perspektive .....	235
<i>Janina Sombetzki</i>	
Exemplarität als Streben. Entwurf einer Konkretisierung des Lebensbegriffs in Anlehnung an Volker Gerhardts Theorie des exemplarischen Daseins .....	239
<i>Nicola Nicodemo</i>	
Kunst als Leben und Leben als Kunst. Nietzsche als „Existenzphilosoph <i>par excellence</i> “ in der Interpretation von Volker Gerhardt .....	245
<i>Wolf Gorch Zachriat</i>	
Was treibt das Leben an? Nietzsches Suche nach einer zentralen Lebenskraft .....	251
<i>Bettina Fröhlich</i>	
Philosophie und Leben .....	255
<i>Alexander-Maria Zibis</i>	
Mut zum Eigen-Leben. Lebensbeschreibung und Lebensbegriff in Nietzsches <i>Ecce homo</i> .....	263
<i>Georg Sans SJ</i>	
Seliges Leben. Über eine Ambivalenz bei Kant .....	271
<i>Georg Sans SJ</i>	
Seliges Leben. Über eine Ambivalenz bei Kant .....	271
<i>Marco Haase</i>	
Die Freiheit des Lebendigen .....	275
<i>Jan-Christoph Heilinger/Verina Wild</i>	
Wie aber leben? Ein Dialog .....	281
<i>Gabriele Osthoff-Münnix</i>	
Was Leben ist? .....	285
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	287

## ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen  
Philosophie und Einzelwissenschaften

**Band 98**

# Was ist Leben?

**Festgabe für Volker Gerhardt  
zum 65. Geburtstag**

Herausgegeben von

**Simon Springmann und Asmus Trautsch**



**Duncker & Humblot · Berlin 2000**

# Hobbes' Antwort

## Die Seele, der Ruhm und die „Haltung des Krieges“

Philipp Ruch

Das Leben des Menschen ist einsam, kümmerlich, hässlich, barbarisch und kurz. Mit dieser dramatischen Aussage schreibt sich Thomas Hobbes vor mehr als 350 Jahren in die politische Ideengeschichte ein. Hobbes, unterrichtet in der politischen Philosophie von Aristoteles, Übersetzer von Thukydides und damit ein Kenner der Anfänge der griechischen Politik, hält das Leben, so wie es von Natur aus dem Menschen zugeordnet ist, für unerträglich.

Der Versuch, seinen berühmten Satz mit einem Hinweis auf den Kontext zu erledigen, ist nicht zufriedenstellend. Der Satz steht zwar im Umkreis einer Theorie über die „Naturall Condition of Mankind“<sup>1</sup>, über den natürlichen Zustand der Menschheit. Aber wer Hobbes' Ausführungen im dreizehnten Kapitel des *Leviathan* liest, stellt fest, dass die Triebkräfte, die für Hobbes zu einem solchen Zustand führen, ständig am Werk und zu besichtigen sind.

Hobbes nennt drei Triebkräfte für das zwischenmenschliche Chaos in der Natur: „Competition“, „Diffidence“<sup>2</sup> und „Glory“.<sup>3</sup> Diese führten zu einer „posture of War“<sup>4</sup>, einer Haltung des Krieges.<sup>5</sup>

Erstaunlich ist, dass die Szenen, mit denen Hobbes die drei Begriffe „Competition“, „Diffidence“ und „Glory“ ausschmückt, mehr aus dem Gesellschafts-, als aus einem Naturzustand herkommen. Ein Beispiel: die Kraft der „Glory“ verleitet Menschen dazu, beim geringsten Anzeichen von Abschätzigkeit Gewalt einzusetzen: „[...] for trifles, as a word, a smile, a different opinion, and any

---

<sup>1</sup> *Thomas Hobbes: Leviathan. Revised student edition*, hrsg. von Richard Tuck, Cambridge 1996, Kap. XIII, S. 86–90.

<sup>2</sup> Der Begriff ist schwer zu bestimmen. Die deutschen Übersetzungen gehen sicherlich fehl, wenn sie „Verteidigung“ setzen. Aber auch das naheliegende „Misstrauen“ trifft den Sinn nicht. Denn Hobbes hat die Bedeutungsebenen seiner Begriffe dankenswerterweise zu Beginn des Buches genau festgehalten. „Diffidence“ ist dort definiert als „Constant Despayre“. „Despaire“ wiederum ist „Hope“ ohne „opinion of attaining“. „Hope“ ist aber „Appetite with an opinion of attaining“ (alle ebd., S. 41). Diese terminologische Verfolgungsjagd scheint Thukydides' *pleonexia* zu ergeben.

<sup>3</sup> Ebd., S. 87.

<sup>4</sup> Ebd., S. 90.

<sup>5</sup> Hobbes benutzt auch den aristotelisch vorgeheizten Begriff der „inclination“.

other signe of undervalue, either direct in their Persons, or by reflexion in their Kindred, their Friends, their Nation, their Profession, or their Name.“<sup>6</sup>

Diese Anzeichen liest man ab an Freunden, Nationen, Berufen und sogar Namen? – Das sind nicht die erwartbaren bildlichen Zutaten für einen „Naturzustand“. Auch die Könige, die Waffen, Heere und Spione gegeneinander richten<sup>7</sup> und damit in einer „posture of War“ lebten, entspringen nicht den typischen Vorstellungen vom Naturzustand.

Der Hinweis also, der berühmte Satz über die Einsamkeit, Hässlichkeit, Rohheit und – eine der Schwerkkräfte von Hobbes' Theorie – *Kürze* des Lebens sei nur im Kontext des Naturzustandes zu lesen, wird hinfällig. Die Beispiele, die auf diesen Schluss zuleiten sollen, stehen selbst außerhalb des bildgewaltigen Naturzustandes. Vielmehr lässt sich behaupten, dass das dreizehnte Kapitel aus dem Gesellschaftszustand heraus den Naturzustand gleichermaßen teleologisch anfixiert.

„Competition“, „Diffidence“ und „Glory“ sind für Hobbes dergestalt in die menschliche Natur gelegt, dass sie gerade *in* Gesellschaft ihren Anteil fordern. Sie unterfüttern, wie Hobbes konzeptionell darlegt, die menschliche Impulsivität.<sup>8</sup>

Das *zoon politikon* handelt er mit einem Verweis auf die Ungeselligkeit des Menschen in einem einzigen Satz ab: „Againe, men have no pleasure (but on the contrary a great deale of grieffe) in keeping company, where there is no power able to over-awe them all.“<sup>9</sup>

Das ist schwärzeste Anthropologie. Für sich genommen aber konsequent gedacht: Wenn „Glory“ den Menschen bereits wegen nichtiger Anzeichen von Geringschätzung gewaltbereit macht, wie sollen dann Menschen je Gefallen aneinander finden?

Schwarze Anthropologie könnte das endgültige Verdikt über Thomas Hobbes' Menschenbild sein, stünde da nicht die emphatische *ex negativo* Schilderung des Naturzustands, die er direkt vor den Ausspruch über das einsame, kümmerliche, hässliche, barbarische und kurze Leben gesetzt hat.

<sup>6</sup> Ebd., S. 88.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 90.

<sup>8</sup> Im Zusammenhang der „three principall causes of quarrell“ (ebd., S. 88) spricht Hobbes immer wieder von „endeavours“. Den Begriff hat er, wie die meisten seiner konzeptionellen Grundbegriffe, kunstvoll und überlegt an diese Stellen gesetzt. Er definiert ihn so: „These small beginnings of Motion, within the body of Man, before they appear in walking, speaking, striking, and other visible actions, are commonly called Endeavour.“ (Ebd., S. 38)

<sup>9</sup> Ebd., S. 88.

Es gibt stets zu denken, welche Leistungen ein Denker hervorhebt, um die Leistungen der Menschheit zu loben. Hobbes' Aufzählung enthält neben den üblichen Elementen wie „Industry“, „Culture“ und „Society“ eine Reihe von Errungenschaften, die Rückschlüsse darauf zulassen, was ihn begeistern konnte: Die Schifffahrt erwähnt er gleich zweifach, einmal als „Navigation“ und einmal als Motor des Warenimports. Aber auch geräumige Gebäude („commodious buildings“) fehlen ihm in dem von der Natur hervorgebrachten Zustand, genauso wie „instruments of moving, and removing“.<sup>10</sup> Erst danach steigert er das Niveau des Verlustes:

„[...] no Knowledge of the face of the Earth; no account of Time; no Arts; no Letters; no Society; and which is worst of all, continuall feare, and danger of violent death; And the life of man, solitary, poore, nasty, brutish, and short.“<sup>11</sup>

Hobbes' Liste der Leistungen steht zwar in keiner konditionalen Beziehung zu seiner Aussage über das Leben, aber die Stelle liest sich trotzdem genau so. Die genannten Leistungen verkehren das Leben des Menschen, wie es ihm „eigentlich“ von Natur aus zukommt („solitary, poore, nasty, brutish, and short“), in sein Gegenteil.<sup>12</sup> Seefahrt, Industrie, Briefe und die Berechnung der Zeit machen für Hobbes das Leben überhaupt erst lebenswert.

Die Schilderung, auf die eine der grimmigsten Aussagen über das Leben in der politischen Ideengeschichte folgt, enthält im Kern eine emphatische Wertschätzung kultureller Leistungen. Thomas Hobbes plagten vielleicht weniger düstere Visionen, als er die Sinne für die Zerbrechlichkeit dieser Errungenschaften schärfen wollte.

<sup>10</sup> Alle Zitate ebd., S. 89.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Das bestätigt sich am Ende des Kapitels, wo Hobbes in aller Kürze anführt, was Menschen friedlich mache. Schon an die zweite Stelle stellt er: „Desire of such things as are necessary to commodious living; and a Hope by their Industry to obtain them.“ (Ebd., S. 90)